



25. November 2023, St. Marienkirche Berlin

Last Lecture: *Was ist in Anbetracht der Endlichkeit wichtig zu sagen?*

Prof. Dr. med. Dag Moskopp Neurochirurg / Berlin

**Vortrag mit Musik von Heinrich Schütz: Musikalische Exequien (SWV 279 – 281), op. 7 und
Dieterich Buxtehude: Nunc dimittis, BuxWV 76**

Textblock 1: *Ein Ort für Zufälle* [Ingeborg Bachmann – 1964]

Wie wunderbar ist **diese Musik?!** - Wie *tröstlich* dieser *uralte Hymnus für Ost & West* über das *Erbarmen*, dem *rachamim* des Urtextes.

Meine Damen und Herren: - Ist nicht diese Musik bereits EINE mögliche Antwort auf die Frage des heutigen Abends?

Welche *Worte* sollten wir zusätzlich wählen? – Sie sind uns fast abhandengekommen, angesichts jenes anhaltenden *Krieges in Europa*, und der Tatsache, daß zuletzt an einem Tag – in barbarischer Weise - vielfach MEHR jüdische Zivilisten ermordet wurden, als in jener Progromnacht vor 85 Jahren.

Aber ist das alles? – Werden wir damit jener *komplexen Endlichkeit* gerecht, über die *gesprochen* werden soll?

Ich habe vor 10 Jahren eine *Monographie zum Hirntod* geschrieben und erwähne darin den Dokumentarfilm „*Das Herz von Jenin*“: Der muslimische Knabe, Ahmed (12 Jahre), spielt im Jahr 2005 im palästinensischen Flüchtlingslager Jenin (nördliches Westjordanland) mit dem Plastikimitat einer Kalaschnikow. Ein israelischer Soldat hält das Spielzeug im Rahmen einer Militärrazzia für eine echte Waffe, schießt auf das Kind und fügt ihm eine schwere Hirnverletzung zu. Israelische Rettungskräfte leisten Ersthilfe und transportieren das Kind in das Klinikum Haifa. Dort wird schließlich der Hirntod festgestellt. Die Eltern von Ahmed werden nach ihrer Haltung zur Organspende befragt. Nach Rücksprache mit dem Imam sowie mit dem Chef der Al-Aksa-Brigaden erfolgt die Zustimmung, auch in



Kenntnis der Absicht des Ärzteteams, dass die von dem hirntoten Palästinenserkind entnommenen Organe auf Kinder aus jüdischen Familien transplantiert werden sollen. – Der Film dokumentiert u.a. die Besuche von Ahmeds Vater, Ismael Khatib, zwei Jahre nach diesen Transplantationen bei drei der jüdischen Empfängerfamilien. –

Angesichts beider Seiten wird uns eher zum *Weinen* zumute, als dazu - noch irgendetwas *zu sagen*. Oder wollen wir es *wenigstens versuchen*?

Wenn auch Sie meinen, wir sollten miteinander reden, dann sollten wir von Barenboim und Said sprechen, vom West-Östlichen Divan Orchester und von der Tatsache, dass es höhere Konzepte gibt als den Streit: Etwa wenn wir Musik zur Aufführung bringen, wird es gleichgültig, ob wir aus der Ukraine oder Russland stammen, aus Israel, Palästina oder von sonst wo: – Ist nicht die Musik eine mögliche Antwort auf die Frage des heutigen Abends? [Peitz 2023]

Nun folgen gänzlich andere Gedanken aus der Literaturlage:

Es ist zehn Jahre nach einem **Freitod**.

Es ist einen Block neben **Luther**.

Es ist eine Ampel entfernt von den **Mendelssohns**:

Es ist hier - **ein Ort für Zufälle** [Bachmann 1964]

Drei Tage vor der Büchner-Preisrede von Ingeborg Bachmann, der die Struktur dieser Sätze entnommen ist, wurde bekannt, wer in 1964 den Friedens-Nobelpreis erhält. Und jenem Baptisten war es bereits einen Monat zuvor gelungen, an diesen *Ort hier* zu gelangen, und seine Predigt mit den Worten zu beginnen:

„My dear christian friends of East-Berlin!“ [Martin Luther King]

Minuten später war dieser Raum hier angefüllt mit Musik: „We shall overcome ! – We have a peaceful Message! [King 1964; Ney 2013; Tindley 1901]

Und nun wiederhole ich diese Worte – für GANZ Berlin und an ALLE Nationalitäten. Aus der Position eines reichlich Privilegierten darf ich versuchen, ein Kirchenjahr abzurunden: nach Fluten, Bränden und Beben, trotz alledem und alledem, trotz Herat, Butscha und



allem im Gaza-Streifen, und ich soll nicht aufhören, wenigstens zu summen: „Give peace a chance!“ [Freiligrath 1843; Lennon 1969]

Im neuen Kirchenjahr möchten wir

NIEMANDEN in Krieg oder Geisel-Haft haben,

wir wollen nicht abgehört und bespitzelt werden, [Subklew-Jeutner 2019]

FREI sein von körperlichen und seelischen Leiden,

und wir möchten uns LIEBEN können, wie Salomo das in seinem *Hohen Lied* beschrieben hat.

Am GEHIRN möchten wir keinesfalls erkranken, vor allem nicht an jenem bösartigsten Hirntumor, dem so genannten Glioblastom.

Folgendes habe ich hierzu erlebt: Bei einer Frau bestand der klinische Verdacht auf einen Hirntumor. Das CT war vereinbar mit einem Glioblastom. Es war geplant, eine Gewebeprobe zu nehmen und in Abhängigkeit vom Schnellschnitt das Gewächs schonend auszuschälen. Ich bat also jene Patientin am Tag zuvor in mein Arbeitszimmer, um ihr die Umstände hierzu näherzubringen.

In meinem Zimmer gibt es ein paar *Kunstgegenstände*. Seitlich hinter mir hängt seit 10 Jahren auch ein Selbstbildnis von Wolfgang Herrndorf. [Herrndorf 1988, 2013; Rütger 2023]

In diesem Ambiente also mein Gespräch mit jener Patientin über ihr Gewächs im Gehirn. - Danach geleitete ich die Frau wieder in ihr Zimmer und begab mich an die Reste der Arbeit. Es ist mittlerweile 19 Uhr. Da klopft es an die Tür: „Ich bin Herr XY. Meine Frau hat mir von dem Gespräch mit Ihnen erzählt, und dass Sie ihr eine OP anbieten. Sie hat das Wesentliche aber nicht verstanden. Und daher möchte ich nachfragen: Herr Doktor! - Hat meine Frau den Herrndorf-Tumor?“

Eine ergreifende Frage. Aber von der Diagnose dieses Künstlers war in dem Aufklärungsgespräch nicht ansatzweise die Rede gewesen. Offenbar taugt Sprache in Grenzbereichen nur bedingt: Es gibt die namenlose Freude bei Beethoven und bei Schiller das namenlose Sehnen: sicher wahrnehmbare Zustände, zu denen unsere Klassiker KEINE Bezeichnungen nennen. [Beethoven 1804; Schiller 1799]



Demgegenüber stellen sich im Krankenhaus – selbst bei verfügbaren Spezial-Bezeichnungen – bisweilen erhebliche Unsicherheiten ein – und zwar immer dann, wenn Erkrankungen bis heute nichtverstanden sind. – Und wenn für das Hilfsmittel Sprache eine ähnliche Überprüfungsverpflichtung bestünde, wie für Kraftfahrzeuge, dann wäre zu formulieren:

Es ist für uns eine Zeit angekommen, in der auch die Sprache der Marke Luther dringlich zum TÜV sollte, und die Fahrer dieser Sprach-Automobile nächstliegend nachzuschulen wären. Wissenschaftlich gibt es keinen Herrndorf-Tumor.

Aber Medizin ist NICHT nur Wissenschaft. Und jeder chirurgisch Tätige übt in Analogie ZWEI Berufe aus: DEN eines Uhrmachers und DEN eines Gärtners: Als Uhrmacher kann er technische Garantien geben. – Aber das ist nur ein Teil seiner Arbeit.

Als Gärtner soll er geknickte Blumen wieder zum Blühen bringen. Und KEIN Gärtner kann garantieren, dass etwa alle Primelchen, die er verkauft, auch anwachsen – trotz liebevollen Bemühens.

Aber der Arzt soll einem einzigartigen Menschen möglichst vorhersagen, wie wohl die Zukunft verläuft: Das kann kein Erdenwesen!

Erkrankte sind diesbezüglich aber sehnsuchtsvoll – auch jene Patientin: Sie kannte wohl den Herrndorf-Blog, Arbeit und Struktur, und dass Herrndorf ein begnadeter Maler gewesen war. Sie hatte trotz ihrer Hirnerkrankung empfunden, dass sie ihren Arzt NICHT verstand – wiewohl der sich bemüht haben mochte. Daher hat sie ihren Mann noch einmal geschickt nachzufragen. DAS, was der Mann daraufhin mir gegenüber formulierte, gab mir zu erkennen, wie clever diese Patientin die Situation auf einer ganz anderen Ebene erfasst hatte – nämlich: ‚Ich habe einen Hirntumor, dessen Wesen ich nicht verstehe. Hinter dem Arzt, der mit mir darüber spricht, hängt ein Bild von Wolfgang Herrndorf.‘

Von DEM weiß ich, dass er im Endstadium eines Hirntumorleidens den wohl letzmöglichen Tag für einen selbstbestimmten Tod gewählt hatte. – Ich bitte nun meinen Mann nachzufragen: ‚Herr Doktor! – Hat meine Frau den Herrndorf-Tumor?‘ Nachdem ich dem



Mann vermittelt hatte: *„Im Prinzip ja!“* – hieß es von der Pflege, die Eheleute hätten KEINE weiteren Fragen.

Aber - die Frau kam noch einmal zurück zu meinem Zimmer: „Mein Mann hat mir gesagt, dass ich wohl den Herrndorf-Tumor habe. - SIE haben Herrndorf vor fast vierzehn Jahren operiert: Bekomme ich dann von Ihnen am Ende auch eine Pistole?“

Ich habe dieser Patientin lediglich erwidert: „Sehen Sie es mir bitte nach: Aber Wolfgang Herrndorf hat von sich aus in Arbeit und Struktur darüber berichtet, dass ich ihn operiert und nachbetreut habe: Eine Pistole hat weder er, noch sonst irgendwer von mir erhalten. Und dabei bleibt es auch!“

Damit komme ich auf meinen Anfang zurück: Es ist jetzt zehn Jahre nach dem Freitod eines außergewöhnlichen Künstlers.

Auf dem Granit-Block da vorne steht noch immer die Luther-Bronze: Der Krieg hat ihr lediglich die rechte Ferse weggeschossen.

Die Hinweistafel - da hinten, an der Ampel - Spandauer Straße 68, besagt, dass das Wohnhaus des deutsch-jüdischen Philosophen, Moses Mendelssohn, abgerissen wurde. – Zu ergänzen wäre, dass der Gehalt der Ringparabel täglich getötet wird.
[Lessing 1779; Lackmann 2005]

Es ist **HIER** - ein **Ort für Zufälle**.

Textblock 2: *Man kann die Bibel wörtlich nehmen oder ernst* [Pinchas Lapide 1986]

Wir taumeln durch den 30-jährigen Krieg, zu dem uns aus der Geschichtsschreibung eher Schlachten und Streitende geläufig sind, als die diplomatischen Konstrukteure des Friedens von Münster und Osnabrück. [Maximilian von & zu Trauttmansdorff / Johann Ludwig von Hadamar-Nassau 1848; Brecht 1943]

Wohl selten war so vorbehaltlos einem Brecht-Zitat (1943) zuzustimmen, wie zum Übergang in ein neues Kirchenjahr: „Es wechseln die Zeiten – da hilft kein Gewalt“. - Das Absurde einer jedweden Kriegs-Gewalt lässt sich vier Jahre VOR den Exequien etwa an der Schlacht von Lützen verdeutlichen: [Schiller 1798]



- Diese war weder kriegsentscheidend, noch gab es einen Sieger.
- Jeder dritte der 40.000 Soldaten ist am Ende der 7 Schlachtstunden tot oder verstümmelt: Unter solchen Umständen gäbe es in diesem Raum hier innerhalb von 15 Min. kein Leben mehr.
- Christliche Führer präsentieren sich kriegerisch & polarisiert, hier Wallenstein & Gustav Adolf. - Letzterer fällt in dieser Schlacht. Gegenstand diverser Text- und Bild-Werke. [Räuber 1886].
- Umschrieben auch von Conrad Ferdinand Meyer (1882) in seiner Novelle, Gustav Adolfs Page, mit zwei weiteren, wenn auch selteneren Phänomenen unter Kriegsbedingungen, nämlich derjenigen, der Transgender- und der Kindersoldaten, beide ausgestaltet in Person der kaum 15-jährigen Gustel, jenem „tannenschlanken Mädchen mit lustigen, kurzgeschnittenen Haaren, knabenhaften Formen und reitermäßigen Manieren“.
- Zum Thema Kindersoldaten sei die Bronze-Medaille von Marianne Dietz (2022) erwähnt. Die Künstlerin ist unter uns: Diskret gestaltet sie ein afrikanisches Kind mit einer Kalaschnikow, und macht damit wortlos nicht nur auf Zustände in Ländern der Subsahara-Zone und anderswo aufmerksam, sondern mit dem nur einen Wort auf der Kehrseite der Medaille unterhalb eines Wickelkindes - mit dem Wort „SAATGUT“ - erinnert sie an jenes fast vergessene Goethe-Zitat (1795): „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden!“

Zurück zur Zeit der Exequien. Zurück zu Pest und Cholera. - Der Tod in seiner Gestalt als Infektionskrankheit hat vielfach Geschichte geschrieben: Auch Napoleon hat in Russland NICHT gegen Soldaten, sondern gegen Kälte und Rickettsia prowazekii, den Erreger des Flecktyphus, verloren. [Zinsser 1935; Dixon 1994]

Und das geleitet uns zu jener Exequie, die wir zu Beginn des übernächsten Musik-Blockes hören werden (SWV 279, 22) - Luther überträgt hier etwas frei, wenn er formuliert:

„Unser Leben währet siebenzig Jahr und wenn's hoch kömmt, so sind's achtzig.“

Da ist allerdings bereits der Urtext in Psalm 90,10 irreführend: Denn die allgemeine Lebenserwartung betrug zum Zeitpunkt der Entstehung des Psalms für Neugeborene



etwa 20 Jahre. Zur Zeit der Gründung der Charité lag dieser Wert bei etwa 40 Jahren. Erst heute, also 300 Jahre später, sind es 80 Jahre.

Da noch 1860 in Wien die Gesamtsterblichkeit der Geborenen bis zum 20. Lebensjahr 55% betrug [Hesse 2016], kann der Psalmist vor 3.000 Jahren seine Hochrechnung der Lebenszeit bestenfalls auf diejenigen Menschen bezogen haben, die bereits das 20. Lj. erreicht hatten.

Dies führt uns zu einer Aussage von Pinchas Lapide, deren Essenz sich bereits bei Spinoza findet: [Spinoza 1660; Lapide 1986]

„Es gibt im Grunde nur zwei Arten des Umganges mit der Bibel: man kann sie wörtlich nehmen oder man nimmt sie ernst. Beides zusammen verträgt sich nur schlecht.“

Dieser Psalmvers berücksichtigt also die Kindersterblichkeit ebenso wenig wie Infektionskrankheiten.- Hierzu nenne ich nur zwei Beispiele:

Auf unserem Dorotheenstädtischen Friedhof findet sich die Grabstätte der Familie Hoffmann. Auf den Tafeln liest man, dass diese Eltern im Jahr 1855 innerhalb eines Monats vier Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren an Scharlach verloren haben: Mit Penizillin hätte man da helfen können. [Knobloch 1985/2000; Hesse 2016]

Auf Hiddensee steht vor der Friedhofs-Kapelle in Kloster ein Kreuz, das besagt, dass die Familie Wolter aus Vitte im Jahr 1883 innerhalb einer WOCHE VIER Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren an Diphtherie, jenem „Würge-Engel der Kinder“, verloren hat. [Glöckner 2022] Auch hier wäre Penizillin oder Erythromycin hilfreich gewesen.

Wie sieht es derzeit mit dem Segen der Antibiotika aus?

Sofern Sie in die Behandlung von Patienten aus Flüchtlingslagern oder aus Kriegen eingewoben sind – aber auch, wenn derzeit hier wahllos mit Antibiotika umgegangen wird, so trifft man bis heute auf Bakterien, gegen die u.U. eine Großzahl unserer Antibiotika NICHT hilft, weil die Keime dagegen resistent sind.

Zurück zum schwarzen Tod:



Pest-Epidemien haben nicht nur traurige Musiken hervorgebracht. –So hat Pastor Philipp Nicolai anlässlich der Pest in Unna (1597 ff) sogar im Gegenteil zwei Durchhalte-Choräle geschaffen: Das Lied für morgen: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ UND „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. [Gerber 1956; Franz 2001]

Letzterer führt uns zu dem Erfordernis, die störanfälligen Kategorien von Bezeichnung, Begriff und Bedeutung klar zu unterscheiden.

Denn wenn wir nach Sonnenuntergang den westlichen Abendhimmel anpeilen und dort einen Stern hell leuchten sehen, bezeichnen wir ihn als Abendstern. - Wenn dann in der folgenden Morgendämmerung ein heller Stern am Osthimmel steht, bezeichnen wir ihn als Morgenstern. Beide Bezeichnungen repräsentieren zumeist einen identischen Begriff – nämlich die Venus.- NICHT identisch ist aber die Bedeutung der Bezeichnungen *Morgenstern* und *Abendstern* in ihrem jeweiligen Kontext. [Frege 1892; Wittgenstein 1953; Breitenstein 2011]

Wie stellte man sich zur Zeit der Exequien die Stellung der Sterne vor ? - Damals wurde seit etwa einhundert Jahren Dasjenige diskutiert, was wir heute die Kopernikanische Wende nennen: also die Abkehr vom geo-zentrischen Weltbild - hin zu derjenigen Anschauung, daß die Sonne im Mittelpunkt des Universums steht:

Wahrscheinlich wegen seines Bekenntnisses zu dieser Neuen Konzeption und weiterer ketzerischer Thesen wurde Giordano Bruno vier Jahrzehnte VOR den Exequien hingerichtet. - An ihn erinnert jene Kopf-über-Bronze am Potsdamer Platz. [Bruno 1584; Bloch 1977]

Und zum Zeitpunkt der Exequien war in Rom gerade der Prozess gegen Galilei (1633) gelaufen, der zum Schweigen erpresst - zu lebenslangem Hausarrest „begnadigt“ wurde.

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen in einer gewagten Analogie zu verdeutlichen, womit man das Ausmaß der damaligen Umstellung althergebrachter Denkgewohnheiten - auf heute übertragen und vergleichen könnte.



Denn wir leben heute ebenfalls in einer mehrschichtigen Wendezeit – beispielsweise bezüglich des Aspektes der Umstellung vom Analogen auf' s Digitale - bis hin zu der Frage: Bis wohin programmiert sich KI eigentlich in absehbarer Zeit selbst?

Ich mache Ihnen ein Geständnis: Ich bin nämlich gar nicht DER, für den Sie mich halten. Ich bin ein programmierter Android – und bin übrig-geblieben aus dem Film von Maria Schrader, 'Ich bin Dein Mensch'. Man hat mich nach dem Ende der Dreharbeiten vor 2 Jahren einfach im Pergamon-Museum vergessen. [Schrader 2021]

Heute halte ich Ihnen meine „Last Lecture“. Um 23.59h deprogrammiert sich meine Platine automatisch. Es gibt mich dann nicht mehr. Aber das ist überhaupt nicht schlimm. Denn metaphysische Kategorien oder Ressentiments hat KI bei mir nicht mit einprogrammiert. Ich bin dankbar, dass ich noch ein wenig bei Ihnen sein darf.

Denken Sie bei der folgenden Musik vielleicht einfach nach, ob Sie diese, meine Identitätsangabe falsifizieren können. - Ich mutmaße, das wird Ihnen – im Sinne des Beweises – UN-möglich sein, denn mein Äußeres ist geschickt dreidimensional simuliert und meine Software ist derjenigen Neurobiologie eines etwas altmodisch-sonderlichen Neurochirurgen täuschend ähnlich nachempfunden.

Textblock 3: Glanz und Elend der Übersetzung [José Ortega y Gasset 1957]

„Denn der Mensch geht hin zu seinem ewigen Haus, und die Klagenden ziehen umher auf der Straße, bevor die silberne Schnur zerreißt und die goldene Schale zerspringt und der Krug am Quell zerbricht, und das Schöpfrad zersprungen in den Brunnen fällt.“

Warum zitiere ich jenen Text von vor zweieinhalbtausend Jahren? – Warum interessiert sich ein Neurochirurg überhaupt für die Bibel? [Prediger 12; Moskopp 1996]

Denn Bezeichnungen wie Nerv, Rückenmark oder Gehirn kommen in der Bibel nicht vor! Das stimmt vordergründig. Aber früheren Lesern war offenbar noch eine versteckte Symbolik der Bilder geläufig. [Preuss 1911]



Denn die „silberne Schnur“ bedeutete das Rückenmark, „die goldene Schale“ war der Schädel samt Inhalt, und Krug, Quelle, Schöpfrad und Brunnen weisen auf die Leber hin, die man damals als Sitz der Blutentstehung und als Quelle der Venen ansah.

Wie mühsam es sein kann, heutzutage biblische Schilderungen zu entschlüsseln, verdeutliche ich Ihnen anhand der Exequie aus Genesis 32 – das vorletzte Stück der nachfolgenden Musik (SWV 279, 26): „**Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!**“

Gemeint ist jenes Statement am Ende des Kampfes von JAKOB gegen einen Unbekannten am Grenzfluß Jabbok. [Walvoord 1983]

Um JAKOB kristallisieren sich bis heute relevante Aspekte des Medizinischen, Familiären und Politischen: [Rad 1987]

Zum Medizinischen: Weswegen wird ein Ringkampf, der lange Zeit unentschieden verlief, plötzlich beendet? – Der Text legt nahe, dass Jakob gegen den Ischias-Nerv getreten wurde, und zwar im Bereich des Hüftgelenkes. Das muss derart geschmerzt haben, dass der Eindruck einer Verrenkung entstand, was bio-mechanisch eher unwahrscheinlich ist.

Aber exakte Bewertungen bleiben unsicher, weil die Bibel medizinische Gegebenheiten ungenau bezeichnet und auch NICHT zwischen Sehne, Ader und Nerv unterscheidet.

[Preuss 1911]

Jakob wird schließlich gesegnet. Er wird Israel. Und aus seinen Kindern entwickeln sich die politisch aktuell: Geschildert werden in der Folge eine Vielzahl von Kämpfen an Gebietsgrenzen mit Verletzungsfolgen: Der Jabbok-Fluß trennte Israel vom heutigen Jordanien. Jakobs Großvater, Abraham, hatte sein Volk aus dem Zweistromland, dem heutigen Irak, 1.000 km westwärts ins gelobte Land, nach Kanaan, geführt.

Apropos: Bevor Sarah, sehr spät im Leben, von Abraham schwanger wurde, und später Jakobs Vater, Isaak, zur Welt brachte, hatte Sarah selbst, wegen anfangs drohender Kinderlosigkeit dieser Ehe, vermittelt, dass ihre Magd Hagar von Abraham mit Ismael schwanger wurde. Die Folgen erwiesen sich – wie es fast zu erwarten war - als nicht unproblematisch.



Ismael, der dem Abraham von einer ägyptischen Magd eigentlich Erst-Geborene, gilt als Urvater der Araber und des Islam. Es ließe sich formulieren, dass wir bis heute vor einer familiär begründbaren Wunde stehen, die seit 3.000 Jahren nicht verheilt ist.

Jetzt noch etwas Innerfamiliäres von Jakob – eingebettet in eine physiologische Parabel:

Im Jahr der Exequien malt Govaert Flinck jenes eindrucksvolle Ölbild, auf dem Vater Isaak den Erstgeborenen-Segen an Jakob spendet. [Genesis 27; Flinck 1636]

Den Erstgeborenen-Segen hatte sich Jakob aber ergaunert, denn biologisch war sein behaarter Bruder, Esau, der Erstgeborene. – Im Kindergottesdienst ist diese Geschichte übrigens kein Selbstläufer, wenn die Kiddies einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn haben.

Lassen Sie uns aber zunächst einmal die Rangfolge von Sinnes-eindrücken betrachten und deren Einfluss auf unser Denken und Entscheiden.

Isaak war alt geworden.

Er spürt den Tod nahen. Er ist blind.

Nun will er den Erstgeborenen-Segen spenden.

Er ruft seinen tatsächlich Erstgeborenen, den behaarten Esau, erläutert ihm diesen lebens-wichtigen Akt, und bittet ihn, ihm zuvor noch auf freiem Felde ein Böcklein zu erjagen und zu braten.

Isaaks Frau, Rebekka, lauscht an der Tür.

Rebekkas Lieblingssohn ist aber Jakob.

Indem Esau ins Freie zieht, ein Böcklein zu fangen,

realisiert Rebekka mit Jakob eine List - wohlwissend, dass ein Erstgeborenen-Segen NICHT zurückzunehmen ist:

Sie nehmen ein Böcklein aus dem Stall, enthäuten und braten es, drapieren das Schafsfell auf die Unterarme von Jakob, dem Wenig-Behaarten. Klopfen etwas später an Isaaks Kammer und melden:

das Mahl sei angerichtet, der Erstgeborenen-Segen könne gespendet werden. Isaak ist überrascht, wie schnell das alles gegangen ist.

Und nun ereignet sich physiologisch eine Art Wettstreit der Sinnesorgane:

Indem sich Jakob seinem Vater nähert, ist das Sehorgan von Isaak zur Realitäts-Bewertung ausgeschieden: Isaak ist blind.

Dann sagt Isaak: Deine Stimme hört sich an, wie die von Jakob.

„Komm näher, laß mich tasten!“ –

Und Isaak begreift die präparierten Unterarme von Jakob.

Dieser haptische Eindruck führt bei Isaak nun zu einer Wahrnehmungs-Diskrepanz, denn die Unterarme erscheinen behaart, wie bei Esau und das drapierte Fell entfaltet auch einen gewissen Duft.

Was dient ihm nun als Kompass?

Der Sehsinn steht nicht zur Verfügung.

Der Hörsinn meldet: Es ist Jakob.

Und der Tastsinn legt nahe: Es ist Esau.

Wonach richtet sich jetzt Isaak?

„Komm noch näher und küsse mich!“, sagt Isaak und schnuppert.

Und dann entscheidet er sich dazu, den Segen zu spenden, infolge der Reizaufnahme über ein weiteres Sinnesorgan - er sagt:

„Aber der Geruch, ist der Geruch des Feldes, das Adonai gesegnet hat.“



So hat sich Isaak am Ende von dem entwicklungsgeschichtlich ältesten der menschlichen Sinne leiten lassen, von dem Geruchs-sinn.

Nietzsche sagt hierzu: „Mein Genie ist in meinen Nüstern.“ [Nietzsche 1888]

In unserem Falle hätte ein erhaltener Sehsinn dem Isaak entscheidend genützt. - Ausnahmsweise kann aber auch das Gegenteil der Fall sein – hierzu abschließend mein virtueller Beleg:

Lassen Sie uns die Begeisterung von Dietrich Bonhoeffer gegenüber der Musik der Farbigen in Amerika nacherleben. [Bonhoeffer 1931]

Wir fliegen im Geiste mal eben dorthin. Wir wollen ausgelassen mittanzen, wenn etwa jene Gospel-Band dort so traum-sicher „We shall overcome“ und andere Spirituals groovt. – Wir hatten uns an einem Abend vor Ort vorsichtig erkundigt: Ausnahmslos alle Mitglieder der Gospel-Band sind blind! - „Macht nichts!“ Sagen wir uns. „Cooler Sound! – Coole Stimmung!“

Und jetzt geht urplötzlich das Licht im Saal aus: Alle Tänzer sind sofort verunsichert. Manche stolpern. Manche kreischen. Nur diese gehandicappte Blinden-Band spielt unverändert und traumsicher weiter, eben – weil deren Mitglieder auch einen anderen inneren Kompass kultiviert haben.

Von den nachfolgenden Exequien kennen Sie nunmehr bereits einige Hintergründe zu drei Passagen: „Unser Leben währet siebenzig Jahr“, „Ach wie elend ist diese Zeit ... allhier in diesem Jammertal“ und „Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“ (SWV 279: 22,23, 26):

Textblock 4: *Equitabant in cruce* – Sie ritten auf dem Kreuz. [römische Schriftsteller – loc cit Bankl – 1992]

In den Exequien kommt das Kreuz NICHT vor. - Auch die Urchristen verwandten KEIN Kreuz als Erkennungszeichen. Deren soziologischer Kompass bestand in der vorsichtigen Entfaltung des Fisch-Symbols, um Gleichgesinnte zu identifizieren. [Bonhoeffer 1944; Stäblein 2022]



Muss man denn Details zum Vorgang einer Kreuzigung kennen, wenn man nicht Theologe, sondern nur Christ sein – und sein Leben nach der Bergpredigt [Mt 5] ausrichten möchte?

Gestatten Sie dennoch ein Wort zur Kreuzigung, weil mir dessen all-gemeine bildnerische Ausgestaltung quantitativ und qualitativ unangemessen vorkommt.

[Bonhoeffer 1927/1931/1944; Moskopp 1996]

Wir sind hier umgeben von vielen Kreuzigungs-Darstellungen. So et-was gibt es aber erst ab dem 4. nachchristlichen Jahrhundert. Da hatte Konstantin der Große diese Strafe bereits verboten. Aber es wurde und wird weltweit weiter nach diesem Prinzip gefoltert. [Seghers 1942; Moskopp 1996]

Dies ist organisch und seelisch grausam und langwierig.

Zur seelischen Grausamkeit trug auch bei, dass die Delinquenten öffentlich zur Schau gestellt wurden. – Ihnen drohte die Entehrung durch eine Grab-Verweigerung: dass sie nämlich postmortal von Tieren gefressen werden. [Hengel 1976]

Organisch war die Tortur deshalb langwierig, weil primär – durch bloßes Annageln - KEINE Schockorgane verletzt werden. – Unterschiedlich beschrieben wird die vorangehende Geißelung mit Risswunden bis tief in die Muskulatur und variierendem Blutverlust. [Platon 375 vC / 4 Jh vC]

In dieser Kirche finden sich 50 Gemälde: Davon bilden 20 den Ge-kreuzigten ab: KEINE dieser Kreuzigungs-Darstellungen dürfte aber DAS wiedergeben, was damals auf Golgatha geschehen sein mag: Wenn Sie den Choral im Ohr haben „Da Jesus an dem Kreuze stund, und ihm sein Leib ward sehr verwundt“, dann fragen Sie, warum denn alle Maler hier den Gekreuzigten mit makelloser Pfrsichhaut darstellen? [Böschenstein 1515]

Des Weiteren wurden hier alle Nagelungen in biomechanisch unmöglicher Weise ausgestaltet: Denn wenn man sie durch die Mittelhand führt, reißt das Körpergewicht den Delinquenten vom Kreuz. Man musste durch Hand- und Fuß-WURZEL nageln oder zwischen Elle und Speiche. [Moskopp 1996]



In den Weissagungen des Alten Testaments steht zwar geschrieben, dass dem Lamm Gottes KEIN Knochen gebrochen werde. Aber danach haben sich die Folterknechte sicher NICHT gerichtet. [etwa: Ex 12, 46; Num 9,12; Psalm 34,21; Sach 12,10]

Zu der Frage ‚Welche Menschen wurden historisch gekreuzigt?‘ hatte ich vor 35 Jahren ein Erlebnis: Ich arbeitete mit einem Stipendium in der DDR. Da steht in Erfurt zwischen Dom und Severi ein Crucifix. Das fand ich damals umringt von einer Schulklasse. Die Lehrerin fragte: „Wen seht ihr hier?“ Prompte Antwort eines Schülers aus der DDR: „Das ist ein Spartakist!“ – Zutreffend ist, dass die Kreuzigung vorwiegend eine politische und militärische Strafe darstellte.

Man fixierte die Verurteilten an Hand- und Fußwurzel, stellte sie aufrecht – und gab sie der Natur preis. Das führte zum Absacken des Blutdruckes. Zusätzlich ergab sich das Problem des Abstützens beim Atmen: Jede Bewegung löste Schmerzen an den Nagelungsmalen aus. Gekreuzigte versuchten, das Atmen zu vermeiden. Es kam zu Sauerstoffmangel und einer Übersättigung mit Kohlensäure. Derart Fixierte werden nach etwa 12 Minuten bewusstlos. [Moedder 1948; Bankl 1989]

Dann sackt man ruckartig in sich zusammen. Das schmerzt an den Nagelungsstellen. Das Bewusstsein kommt wieder, man atmet etwas, das tut höllisch weh, man vermeidet wieder das Atmen und der Teufelskreis nimmt seinen Lauf. – Dies dauerte etwa 2-3 Tage: Sie ritten auf dem Kreuz, notierten alte Schriftsteller, und meinten damit jene Vermeidungsbewegungen der Gekreuzigten. [loc. cit. Bankl 1989]

Es gab zwei Möglichkeiten, die Tortur abzukürzen: Zum einen das Feuer unter dem Kreuz. Dadurch wird Sauerstoff verbraucht und Kohlenmonoxyd freigesetzt.

Und man konnte dem Gekreuzigten zusätzlich die Unterschenkel zerschlagen [Joh 19,33]. Dadurch entfiel die Abstützung zur Atmung über die Beine. Es konnte zu Fettembolien aus dem Knochenmark kommen. – Schläge gegen das Schienbein wurden für Jesus NICHT beschrieben, denn damit hätte man ja wiederum Knochen brechen können.



Ob der Lanzenstich [Joh 19,34] zur Begnadigung diente, wird unterschiedlich bewertet. Man nahm aber an, dass der Delinquent tot sei, wenn er nicht mehr zuckte. [Voragine 1264; Schärfl 2012]

In Bezug auf Jesus verwundert, dass diese Tortur NUR etwa 3-6 Stunden gedauert habe [Mt 27,45].

Hierzu gibt es Mutmaßungen. Einerseits wird spekuliert: Jesus habe den Eintritt des Todes – etwa durch willentliche Unterlassung des Atmens – bewusst selbst herbeigeführt. – Andere mutmaßen, Jesus sei scheinot vom Kreuz genommen worden. – In diesem Rahmen wird dann abstruser Weise dem Lanzenstich etwas Therapeutisches beigemessen, als sei dadurch im Brustkorb die Entlastung eines Ergusses möglich, der zuvor die Atmung behindert habe. [Fried 2019]

Allerdings beschreibt Flavius Josephus EINEN Fall von sicherem Überleben nach der Abnahme vom Kreuz. [Flavius Josephus 94 nC]

Ein UN-dialektisches Resümee zu sakralen und anderen Bildnissen findet sich vor hundert Jahren bei Picasso, indem er ausführt: „Kunst ist Lüge“. [Picasso 1923/ 1964]

Wir kennen die Gedankenfigur, der eigentliche Feind der Wahrheit sei NICHT die Lüge, sondern jene KLEINE Abweichung von der Wahrheit, die dann für die ganze Wahrheit „verkauft“ werde. [Lichtenberg 1765; Nietzsche 1873]

Dann müsste man aber auch Musikinstrumente mit wohltemperierter Stimmung als unwahrhaftig bezeichnen. Aber WAS ist für WELCHE Kategorien angemessen, auch für außermoralische? – „Was ist Wahrheit?“ Jene alte Pilatus-Frage sucht noch immer ihren Kompass [Joh 18,38], Als Orientierungshilfe bietet Wittgenstein [1953] an, ‚die Philosophie sei ein Kampf gegen die Verhexung unsren Verstandes durch die Mittel unserer Sprache‘.

Doch zurück zum 2. Gebot: „Du sollst Dir kein Bildnis machen“. Luther hatte derlei für den Kleinen Katechismus tatbestandsmäßig „unterschlagen“. [Luther 1529; Melanchthon 1530]

Wie könnte für diesen lutherisch-musealen Kirchenraum eine Lösung aussehen? Mein Vorschlag an die Verantwortlichen: Stellen Sie Memo-Täfelchen vor die Gemälde. Und wiederholen Sie darauf jene 90-Jahre alte Provokation aus Gershwin’s Porgy & Bess, also



jene Stellungnahme aus dem Mund zweier Juden zum Realitätsgehalt biblischer Darstellungen: „It AIN'T Necessarily So!“ - Es muss sich nicht unbedingt alles genau so zugetragen haben! [Gershwin 1935]

Der große jüdische Komponist, Jacob Gershovitz, bekannt als George Gershwin, war 38 Jahre alt, als er beim Komponieren zusammenbrach. Unter Tumor-Verdacht wurde notfallmäßig der Schädel eröffnet. Gershwin wachte 1937 nicht mehr aus der Narkose auf.

Auch er litt an einem Herrndorf-Tumor. [Ljunggren 1982]

Heutzutage wäre er früher diagnostiziert worden. Er hätte wahrscheinlich infolge einer günstigeren Narkose- und Operationstechnik den Eingriff überlebt. Wieviel Zeit ihm dann noch geblieben wäre, ist kaum aussagbar. – Heute analysiert man zusätzlich die Tumorgenetik – auch im Hinblick auf diesbezügliche Therapie-Ansätze. Aber noch ist das Glioblastom-Problem nicht gelöst.

Lassen Sie uns positiv abschließen:

Innerhalb dieser Kirche ist mir das rechte Altarbild wesentlich – auch wenn Sie es von Ihren Plätzen aus nur vage wahrnehmen können:

Rhode stellt darin den ungläubigen Thomas sehr vorsichtig dar, wenn er den überprüfenden Finger in die Lanzenwunde Christi legt. Die Gesamt-Aussage lautet: [Moskopp 1996; Michaelis 1999]

- Geht von NICHTS als gegeben aus!
- Ihr werdet belogen und betrogen!
- Bevor Ihr etwas für wahr und sicher haltet: Lasst es Euch zeigen. Prüft, betastet und begreift es selber!
- Überprüft aber auch Eure eigenen Eindrücke: Sie könnten UN-repräsentativ gewesen sein, oder ihr habt selbst etwas UN-angemessenes wahrgenommen oder geschlussfolgert.
- Persönliche Bemerkung: Genau so, wie sich der UN-gläubige Thomas verhält, muss sich eigentlich jeder im Gesundheits-wesen Tätige, vor allem aber ein Notarzt vor Ort – und ein Neurochirurg beim Operieren – verhalten: Denn mit dem einfachen Glauben oder Annehmen, dass das alles so sei - ist das



insbesondere bei zeitkritisch lebens-entscheidenden Maßnahmen so eine Sache: Sie werden damit den Ihnen anvertrauten Patienten im gegebenen Fall NICHT retten.

Abschließend noch die Anregung von Dietrich Bonhoeffer aus dem Tegeler Gefängnis an Eberhard Bethge: „Wenn du den Laokoon wiedersehst (damit meint Bonhoeffer die hellenistische Bronze aus dem 2. Jh. vor Christi Geburt), achte doch mal darauf, ob er nicht möglicherweise das Vorbild für spätere Christusbilder ist.“ [Bonhoeffer 1944]

Textblock 5: *„Ein Bluterguss in's Gehirn hatte sie getötet.“* [Sebastian Hensel – 1879]

Ich möchte mich an dieser Stelle einmal bei vier Damen bedanken, ohne die die heutige Veranstaltung nicht zustande gekommen wäre: Bei Frau Dr. Rutzenhöfer, den Pfarrerrinnen von Kirchbach und Zisselsberger sowie bei Frau Kantorin Schneider, deren bravouröse Aufführung des Elias uns – auch bezüglich des rezeptionsgeschichtlichen Kontextes – heute Abend gegenwärtig ist. - Mein Dank gilt ebenfalls allen weiteren Musikern des heutigen Abends: Herrn Hattwich und dem MarienVokalconsort.

Es ist ein historisches Privileg, dass uns Herr Xaver Schult an der historischen Wagner-Orgel am Zauber derjenigen Musik teilhaben lässt, die aus jener ANDEREN Marienkirche mit einem Totentanzrelief stammt: Derjenigen in Lübeck. – Eine solch unmittelbare Möglichkeit hatte man jahrhundertlang nicht. Um den (Zitat) „dasigen berühmten Organisten, Dietrich Buxtehude, behorchen“ zu können, lief der 20-jährige Johann Sebastian Bach im Jahr 1705 - gleichsam einem inneren Kompass folgend - die 400 km von Arnstadt nach Lübeck zu Fuß und überzog die Dauer seines eingereichten Urlaubs um ein Vierteljahr.

Lassen Sie uns von dort aus zeitlich ein halbes Jahrhundert weiterwandern, aber RÄUMLICH gehen wir nur bis zur nächsten Ampel dahinten: Dort stand das Wohnhaus von Moses Mendelssohn. [Lackmann 2005]



Ich will hier nicht auf Lessings Vorbild des *Weisen Nathan* eingehen. [Lessing 1779; Lebrecht 1860; Engel 1995; Klein 2007]

Seine Enkel sind auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof beerdigt: Fanny und Felix, ruhen unmittelbar nebeneinander. [Knobloch 1987/2000]

Beide waren den Kirchengemeinden in Berlin-Mitte verbunden und sie musizierten auf der historischen Wagner-Orgel (1721-3) dort hinten. [Hensel 1879; Schröder 2009; Schneider 2023; Zisselsberger 2022]. Im Jahr 1847 wurden beide, Fanny und Felix, mitten aus dem Leben gerissen: Woran mag das aus heutiger Sicht gelegen haben?

Frühere Mutmaßungen über mögliche Todesursachen gingen in Richtung eines Schlaganfalles.

Schlaganfälle unterteilt man heute grob in sog. unblutige – also eine Hirnschlag-Ader ist verstopft, und in blutige – also eine solche Ader ist gerissen, und Blut tritt unter Druck aus. Insbesondere bei jüngeren Menschen kann die Ursache hierzu in einer angeborenen Adermissbildung liegen, in einem Schlagader-Säckchen oder einem Ader-Schwamm – im Fach-Jargon: Aneurysma oder Angiom.

Meine These lautet, dass beide – Fanny und Felix – damals an einer Einblutung in den Nervenwasserraum verstorben sind, auf der Grundlage einer angeborenen Missbildung der Hirnschlagadern, und dass man heutzutage wahrscheinlich zumindest Felix hätte retten können. [Devrient 1872; Otte 2008]

Fanny verstarb unerwartet im Mai 1847 mit 42 Jahren, und Felix im November mit 39. Dass Fanny mit 25 Jahren ihren Sohn Sebastian zur Welt gebracht hatte, also Presswehen OHNE Hirnblutung durchgestanden hat, wider-spricht NICHT der Möglichkeit, dass sie bereits dabei ein stummes Aneurysma in sich trug. Man kann bis heute nicht erklären, weswegen solche Missbildungen mit Schwachstellen einer Arterienwand, praktisch nie unter den Presswehen der Geburt platzen.

Daten zu Fannys letztem Lebenstag liegen von verschiedener Seite vor: [Devrient 1869]



Ihr sei am Freitag, den 14. Mai 1847, während des Probens für ihre Sonntags-Musik, UNwohl geworden. Dann habe sich eine Gebrauchs-UN-fähigkeit ihrer Hände mit MISS-Empfindungen eingestellt. Sie habe sich am Klavier ablösen lassen müssen. Es sei dann ein zweites Ereignis eingetreten mit einem Verlust von Sprache und Bewusstsein. Vier Stunden später, nachts um 11 Uhr, habe sie „ausgeathmet“.

Weswegen ihr Sohn, Sebastian Hensel, bereits im Jahr 1879 in der Familienchronik so treffsicher schreiben konnte (Zitat): „Ein Blut-erguss in's Gehirn hatte sie getödtet“, kann ich nicht ermessen. – Dieser Eintrag stellt aus meiner Sicht die früheste zutreffende Diagnose dar, dokumentiert von einem späteren Landwirt, der beim Tod seiner Mutter 17 Jahre alt war.

Nach dem Versterben seiner Lieblingsschwester Fanny wird Felix als arg verändert beschrieben: „Grau in grau!“ habe er noch 5 Monate nach Fannys Tod seinem Freund, dem Klaviervirtuosen, Ignatz Moscheles, auf die Frage geantwortet: „Wie geht es Dir?“ - Auf dieselbe Frage habe er der Sopranistin, Livia Frege, gegenüber geäußert: „Eigentlich miserabel!“

Nun stehen wir bis dahin vor einer Symptomatik, die grundsätzlich mehrdeutig sein kann: Entweder seelisch – infolge der Trauer um die Schwester - und/oder körperlich, aus anderer Ursache. Im Verlauf des Oktobers 1847 soll Felix dann ebenfalls über „abgestorbene Hände“ geklagt haben und später über „starke Kopf- schmerzen“ – die damals mit Blutegeln behandelt wurden.

In der Folge wiederholten sich ähnliche und schwerwiegendere Episoden, Sie steigerten sich. Beeinträchtigten auch das Gemüt, die Vorstellungs- und Auffassungsgabe. Sie wurden schließlich begleitet von Trugwahrnehmungen, Depressionen und leichtem Verfolgungswahn. Gegen Ende Oktober sind ein „Kopfanfall“ und eine kurze Bewusstlosigkeit mit nachfolgend starken Kopfschmerzen dokumentiert. Spätestens ab dem 2. November wird die Lage wellenförmig instabiler. [Devrient 1869]

Für den Nachmittag des 4. Novembers 1847 wird eine gravierende Verschlechterung geschildert: Aus einem Zustand des schwankenden Bewusstseins heraus sei ein existenziell-schlagartiges Ereignis eingetreten - mit furchtbarem Schmerz im Kopf, wie von

einem Hammer – aufgerissenem Mund – scharfem Schrei – Taumelschlaf – Bewusstseinsverlust - sich vertiefendem Koma und Versterben - etwa zwei Stunden vor Mitternacht.

Wir haben keine Obduktion. Dennoch gibt es nichts ansatzweise Plausibleres, als zu formulieren, dass beide, Felix und Fanny, nächstliegend an wiederholten Einblutungen in den Nervenwasserraum aus hirnarteriellen Schlagader-Säckchen verstorben sind.

Im Schrifttum finden sich des Weiteren Spekulationen über hirnarterielle Gefäßleiden bei Eltern und Großeltern: Diese Daten sind aber aus meiner Sicht eher UN-sicher.

Konstruktiv und für die heutige Hörerschaft gesprochen: Wenn Fanny unerwartbar sterben musste, wäre man heutzutage vorsorglich gedacht, bei jener – zumindest verdächtigen – Familienanamnese, freizügig mit der Indikation bildgebender Untersuchungen der Hirnschlagadern für Familienmitglieder, etwa in einem nicht-invasiven Magnetresonanztomogramm. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit würde man dadurch bei Felix ein Aneurysma festgestellt haben und hätte ihm eine Behandlung anbieten können, VOR jener tödlichen Blutung – beispielsweise im ersten Schritt durch ein Katheter-Verfahren mit Platinspiralen von der Leiste aus und ohne primäre Eröffnung des Schädels.

Aber auch dabei kann sich – trotz aller Vorsicht - Schicksalhafteres ereignen, wie jeder weiß, der etwa ab 2009 den Weg von Monica Lierhaus verfolgt hat.

Textblock 6: ... is still on the job! [Albert Einstein – 1929]

Was bleibt angesichts der Endlichkeit noch zu Leben, Tod und Gott zu sagen? - Zunächst ein Zitat von vor 135 Jahren: „Der Begriff »Gott« erfunden als Gegensatz-Begriff zum Leben, – in ihm alles Schädliche, Vergiftende, Verleumderische, die ganze Todfeindschaft gegen das Leben in eine entsetzliche Einheit gebracht !

Der Begriff »Jenseits«, »wahre Welt« erfunden, um die einzige Welt zu entwerten, die es gibt, – um KEIN Ziel, KEINE Vernunft, KEINE Aufgabe für unsre Erden-Realität übrig zu behalten!

Der Begriff »Seele«, »Geist«, zuletzt gar noch »unsterbliche Seele«, erfunden, um den Leib zu verachten, um ihn krank – »heilig« – zu machen, um allen Dingen, die Ernst im Leben verdienen, den Fragen von Nahrung, Wohnung, geistiger Diät, Krankenbehandlung, Reinlichkeit, Wetter, einen schauerlichen Leichtsinn entgegenzubringen! - Statt der Gesundheit das »Heil der Seele« – will sagen eine folie circulaire zwischen Buß-Krampf und Erlösungs-Hysterie (Zitat Ende). [Nietzsche 1888]:

Erzittert nunmehr unsere innere Kompass-Nadel angesichts jener Einlassungen von Nietzsche? [Nietzsche 1888; Benn 1933]

Bereits die Antike verglich konzeptionell Sinnloses mit musikalisch Dissonantem. – Jenes archaische Intervall zwischen der faktischen Welt und unseren Ideen klingt NICHT zusammenpassend, also absurd. [Camus 1942]

Wollen wir das nicht aufklären? – Religionen warnen vor dem Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, vor dem sapere aude des Horaz: Man werde sterben dabei! [Gen 3,3 ff; Horaz 20vC]

Meine Berufsauffassung ist anders: Ich sehe meine Aufgabe auch darin, Absurdes auszuhalten, für Erkrankte ansprechbar und in deren Nähe zu bleiben. – Dabei darf man sich „Sisyphus als einen glücklichen Menschen vorstellen“. [Camus 1942]

Bei Schopenhauer lesen wir, dass dieser Welt KEIN rationales Prinzip zugrunde liege, und Ethik sei schlicht: gelebtes Mitleid. [Schopenhauer 1818]

Aber ist er nicht damit dicht bei der Barmherzigkeit der Exequien und dem stärksten Begriff des Neuen Testaments: der Agápe. [1. Kor. 13,13].

Nun noch ein paar Gegebenheiten, denen wir ansatzweise bereits begegnet sind: Der Name dessen, der die Exequien-Texte zusammengestellt hat, führt uns zu einem NEUEN Phänomen: Heinrich Posthumus Reuß! Posthumus signalisierte, dass der Vater VOR der Kinds-Geburt verstorben war. Ein derart benanntes Kind war also weder unehelich, noch erbrechtlich nachrangig.

Dass demgegenüber der Todeszeitpunkt einer Mutter vor der Geburt eines lebendigen Kindes liegen konnte, kam damals nicht vor.



Heutzutage - im Zeitalter der Hirntod-Diagnostik - kann aber ein derartiger Tatbestand SEHR WOHL gegeben sein. Denn der Hirntod bedeutet den Tod des Menschen, auch wenn etwa der bloße Körper einer hirntoten Schwangeren, beatmet und Sonden ernährt, auf einer Intensivstation ohne Geist oder Seele weiter vegetiert und lediglich wegen seiner Stabilisierung durch endokrine Drüsen einen Föten bis zur Lebensreife auszutragen imstande ist: Das sind seltene Phänomene. Und bei der Entbindung einer Hirntoten bedeutet die Bezeichnung „Mutter“ etwas anderes als sonst.

Was den gesamten Menschen angeht, so bleibt die Bibel zu dessen Binnenschichtung verschwommen – ob also Instanzen wie Leib, Seele und Geist anzunehmen seien, was sich davon beim Versterben trenne und ggf. weiterlebe [etwa: Tess 5,23 versus Hebr 4,12]. Laut Volksmund haucht man den Geist aus. Genauso, wie es die Evangelisten für Christus am Kreuz beschreiben [Mt, 27,50; Mk 15,37; Lk 23,46; Jh 19,30].

Diese Dreiteilung wurde auf dem Konzil zu Konstantinopel (869) weg beschlossen: Der Mensch sei lediglich ein binäres Leib-Seele-Wesen. Genau so heißt es auch in den Exequien. (SWV 279,20 & 280) [Melanchthon 1530; Schütz 1636]

Die Unsterblichkeit der Seele wurde auf dem 5. Laterankonzil (1513) zum Dogma erhoben. Dialektisch imponiert für diesen Aspekt Papst Pius XII, dessen Verhalten gegenüber der Schoa wir bis heute nicht verstehen: [Hochhuth 1963]

Er hat die Unsicherheiten des biblischen Textes hinsichtlich des Weiterlebens der Seele nach Platon ergänzt und hierzu den Gehalt des Phaidon gepredigt – gar nicht mal ungeschickt, aber eben neoplatonisch und nicht bibel-basiert. [Platon 380vC; Moskopp 2015]

Wie ist denn heute der Tod definiert? – Dabei interessiert uns nicht der Tod einer Katze, sondern der Tod eines Menschen. [Savigny 1840; Kurthen 1991]

Wir müssten also – um diesen Tod zu definieren - auch den Menschen definieren. – Hierzu ist es im Effekt einerlei, ob wir gläubig sind – oder sogenannte Atheisten. Der Gläubige sagt: Die Definition des Menschen komme nur einem Gott zu. - Und der atheistische



Kybernetiker: Jemand, der im System stehe, könne sich nicht unabhängig selbst definieren.

Jetzt habe ich den Gottes-Begriff eingeführt. – Gibt es hierzu hinreichend belastbare Gründe?

Anekdotisch interessant ist hierzu Folgendes, auch weil es oft ungeprüft publiziert wird: Stellen Sie sich den 12. April 1929 in der Philharmonie vor. Gegeben wurden die Violin-Konzerte von Bach, Beethoven und Brahms. – Solist war der 13-jährige Yehudi Menuhin. Der Junge wurde am Ende überschwänglich beglückwünscht. - Auf die Bühne eilte damals auch Albert Einstein, und der habe gesagt: „Mein lieber Yehudi, Du hast mir heute Abend die erste neue Lektion seit Jahren gegeben. Ich habe etwas entdeckt! Es gib doch noch WUNDER. Unser guter alter Jehova ist noch am Werk!“ Menuhin-Vater schrieb auf Englisch: „Our dear old Jehovah is still on the job!“ [Einstein 1929]

Wörtlich genommen macht Einstein damit nicht nur eine metaphysische Aussage: Es gibt einen Gott. Sondern er fügt formal-sprachlich ein Wert-Urteil hinzu: DEAR old Jehovah – guter oder lieber Gott . Sofern aber Einstein denselben Gott gemeint haben sollte, der in den Exequien angesprochen wird mit „also hat Gott die Welt geliebet“ da steht in Joh 3,16 das Verb agapao: Wo ist denn dann dieser liebende Gott, wenn ich große Tumore bei kleinen Kindern - und bösartige Gewächse bei lieben Menschen operieren soll.

Inhaltlich hatte Einstein tatsächlich ein anderes Gotteskonzept. Er hat dies auch 12 Tage nach dem Konzert auf Anfrage von Rabbi Goldstein nochmals in einem Telegramm präzisiert: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der Harmonie des Seienden offenbart, NICHT an einen Gott, der sich mit Schicksalen und Hand-lungen der Menschen abgibt.“ [Einstein 1929] [Spinoza ~1660] Oder anders: Die Gotteskonzepte von Einstein und Bonhoeffer unterscheiden sich.

Wie ist das alles nun lebenspraktisch zu verstehen? – Vielleicht mit Novalis [Novalis 1799]? Der vermutete, es habe einmal ein Paradies gegeben. Das sei explodiert. Nun lägen überall kleine Paradies-Fetzen herum. Es sei unsere Aufgabe, das Mosaik zu restaurieren. Dabei sollen wir nicht aufgeben – auch wenn wir eine Vollendung in unserem Leben nicht mehr schaffen, sondern allenfalls in unseren Kindern oder Schülern „weiterleben“.



Damit sind wir beim Nunc dimittis des Simeon: Dieser alte Mann bedurfte lediglich der Wahrnehmung des Jesus-Kindes: Das war ihm Kompass genug, dann konnte er „in Frieden fahren“.

Wir sind hier behütet, an einem Vorabend zum Totensonntag – weitaus sicherer als vor 80 Jahren. Exakt zu diesem Datum schrieb Dietrich Bonhoeffer aus dem Tegeler Gefängnis an Eberhard Bethge:

„Ich möchte Schütz mit Dir singen“. [Bonhoeffer 1943]

Und auch, wenn wir uns anlässlich des morgigen Totensonntages einmal mehr bewusst gemacht haben, dass „die Lösung des Rätsels des Lebens IN Raum und Zeit [objektiv] außerhalb von Raum und Zeit liegt,“ [Wittgenstein 1918] so fände es wohl niemand unpassend, wenn Herr Schult nunmehr den Gedackt-8‘ registrieren würde, um leise das Abendgebet von Jacques Brel für die Kinder zu begleiten, wo er wehmütig bekennt: „Es wäre so schön, wenn das alles wahr wäre, was die Evangelisten geschrieben haben - si c’était vrai“. [Brel 1958]

Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich ein letztes Mal zu Dietrich Bonhoeffer synchronisiere. Er schreibt aus der Gefangenschaft, ein Jahr vor seiner Ermordung: „... unser Leben hat ... fragmentarischen Charakter ...“ [Bonhoeffer 1944]

Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war ...

Ich denke z.B. an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entferntester Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden, verschiedenen Themata zusammenstimmen, und in dem der große Kontrapunkt von Anfang bis Ende durchgehalten wird, ... dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.

Ich hoffe nun, dass ich vermittels meiner „Last Lecture“ die These unterfüttern konnte, dass - in durchaus höherem Sinne - die Musik eine der möglichen Antworten auf die Frage des heutigen Abends darstellt. Danke für die Aufmerksamkeit!



Einige Ereignisse in der Zeit vor dem Vortrag:

3/ 2020 – 5/2023	WHO – Deklaration einer COVID-Pandemie (~ 20 Mio Tote)
24. Februar 2022	Der russ. Präs. Putin greift völkerrechtswidrig die Ukraine an
Sept. / Okt. 2023	Erdbeben in Marokko & Afghanistan; Flutkatastrophe Libyen
07. Oktober 2023	Hamas-Terroristen verüben einen Terroranschlag auf Israel mit Kriegsfolge

Danksagungen:

Ich bedanke mich für wertvolle Dialoge bei:

Prof. Dr. Hartmut Collmann, Würzburg

Prof. Dr. Karsten Fischer, München

Prof. Dr. Hermann Girschick, Würzburg/Berlin

Christoph Kayser, Berlin

Susanne Charlotte Moskopp, Berlin

Dr. Franz A. Poss, München

Dr. Elke Rutzenhöfer, Berlin

KMD Marie-Louise Schneider, Berlin

Dahlia Sommerfeld, Hildesheim

Xaver Schult, Berlin

Dr. Alexandros Tassinopoulos, Berlin

Carola Wimmer, Berlin

Prof. Dr. Volker Wittpahl, Berlin

Quellen:



Die umfangreichen Quellenangaben zu den im Text verwendeten Quelltexten erhalten Sie direkt beim Autor Prof. Dir Dag Moskopp unter folgender E-Mail-Adresse:

[dag.moskopp\(at\)t-online.de](mailto:dag.moskopp(at)t-online.de)